

Skepsis als Methode

Antike Zweifler im Vergleich mit dem systemisch-konstruktivistischen Paradigma

Am Anfang war nicht das Wort, sondern das Staunen. Das Staunen bezog sich auf das, was nach dem Anfang war und was die Menschen um sich herum mit ihren Sinnen wahrnahmen. Nach dem Staunen kam der Zweifel. Dann erst kam – durch wen auch immer – das Wort und mit dem Wort kam die Bezeichnung der Wirklichkeit. Mit dem Wort und der Bezeichnung der Wirklichkeit kam der Anspruch in die Welt, das scheinbar Wirkliche Wahrheit zu nennen. Mit der Wahrheit kam auch der Anspruch auf die einzig wahre Wahrheit in die Welt, die zu besitzen zu mindestens einige behaupteten. Mit der Wahrheit kam aber wieder auch der Zweifel über das ursprünglich Bestaunte, Bezweifelte und nun mit Wörtern Bezeichnete in die Welt und der Zweifel richtete sich genau gegen diejenigen, die die Wahrheit für sich gepachtet zu haben schienen und mit ihrer Wahrheit und ihren Definitionen und Zuschreibungen nun die anderen unterdrückten oder es versuchten. Denn mit Wörtern konnte man alles bezeichnen und es war bald klar, dass Wörter nicht etwas absolut Gegebenes sind und dass Dinge nicht einfach nur so heißen wie sie nun einmal heißen. Und so erkannte man, dass man Wörter durch andere ersetzen, Dinge auch anders bezeichnen und Bedeutungen auf diese Weise in größerer Weise konstruieren konnte, als man es bisher für möglich gehalten hatte. Die Welt war plötzlich unglaublich kompliziert, widersprüchlich und chaotisch geworden und viele – vor allem jene, die immer von der Wahrheit gesprochen hatten – glaubten sie dem Verfall nahe, weil das Wort so relativ geworden war. So nahe, dass kürzlich sogar jemand, der eigentlich nicht zu den Wahrheitsbehauptern gehört hatte, gemeint haben soll, dass, worüber man nicht sprechen könne, man lieber schweigen solle.

Es wird einigen Leserinnen und Lesern der *Notizen* sofort aufgefallen sein, dass es sich bei der von mir konstruierten Genesis nicht um einen neuen Mythos von der Weltentstehung handelt, sondern um die Geschichte der abendländischen Kultur und insbesondere der abendländischen Philosophie. Wurden die Mythen, jene antiken Welterklärungsmodelle, die zwar auf dem Wort beruhen, aber eher als Legenden und Sagen zu betrachten sind, vom Logos, dem sinnvollen und bedeutungsvollen Wort abgelöst, so hat sich im Laufe der 2500-jährigen Philosophiegeschichte des Abendlandes dieser neu gewonnene Glaube an das vernünftige Wort in immer neuen Kränkungsbewegungen und Aufweichungsprozessen weiter ausdifferenziert. Diese Aufweichungsprozesse des Logos haben verschiedene Namen und Protagonisten: in der Spätantike die Gnostiker, im Mittelalter die Mystiker (Meister Eckhart), später die Utopisten (Morus, Campanella) und im 20. Jahrhundert Semiotiker wie Peirce oder Barthes, die Philosophischen Untersuchungen Wittgensteins, der Kritische Rationalismus (Popper), die Kritische Theorie (Horkheimer, Adorno) sowie die Postmoderne und diverse Diskurstheorien (Derrida, Foucault, Habermas). Ein philosophisches Weichspüler- und Kränkungsprogramm jüngerer Datums für die vor allem positivistisch orientierten Naturwissenschaften stellen die Annahmen des philosophischen Konstruktivismus dar, die in dem Motto „Die Wirklichkeit und die je in ihr behauptete Wahrheit ist eine Konstruktion von Beobachtern“ gipfelt. Ungeheuerlich, denn plötzlich macht es nur mehr beschränkten Sinn, an Metaphysik zu glauben, die Hoffnungen auf das kleinste zu entschlüsselnde Teilchen zu verschwenden bzw. nach der letztgültigen Ursache einer bis ins Unendliche führenden linearen Ursache-Wirkungskette zu suchen. Und nicht zuletzt wird mit dieser bedrohlichen Aussage auch die Verständigung auf eine für alle Menschen in gleicher Weise geltende Wertebasis, die bis dato eine wichtige ethische Orientierungshilfe für menschliches Handeln darstellte, schwierig.

Die konstruktivistische Wende ist mit Namen wie Heinz von Foerster, Ernst von Glasersfeld, Humberto Maturana, Ernesto Varela, Gregory Bateson oder Paul Watzlawick verbunden. Bei genauerer Lektüre der Philosophiegeschichte ist mir aufgefallen, dass schon lange vor den genannten Autoren – in der griechischen Antike nämlich – Ansätze für eine konstruktivistische Weltsicht vorhanden waren. Dieser philosophische Zugang wird im Allgemeinen auch als Skepsis bezeichnet. Das griechische Wort *sképtomai* bedeutet soviel wie „ich blicke prüfend umher“. Eine kurze Einführung in diese Welt der antiken Skeptiker samt einem angeschlossenen Vergleich skeptischer Grundannahmen mit denen des systemisch-konstruktivistischen Paradigmas soll der Gegenstand der nun folgenden Zeilen sein.

Die Worte der drei großen antiken Lehrer-Schüler Philosophen Sokrates, Platon und Aristoteles waren gesprochen, als sich im Anschluss daran drei weitere große Gedankengebäude der Philosophie auszuprägen begannen, die spürbare Auswirkungen auf nachfolgende Jahrhunderte hinterlassen sollten: die Stoiker¹ (ihre Suche nach Selbstbeherrschung und Tugend vollzogen Stoiker wie Seneca, Epiktet oder Marc Aurel mit der sprichwörtlichen stoischen Ruhe), die Epikureer (Epikur war ein charismatischer Lehrer, der in einer Art Sekte die Menschen zum Ausleben ihrer Lüste aufrief, was dahin führte, dass er von seinen Kritikern als Sittenstrolch angeklagt wurde) und schließlich die Skeptiker, die dieses Treiben mehr als skeptisch betrachteten. Während die Stoiker und Epikureer ein geschlossenes Weltbild mit einer dogmatischen Philosophie errichteten, was ihnen denn auch den Ruf einer Schule verlieh, ist der antike Skeptizismus als eine Gegenbewegung zu diesen Schulen zu verstehen. Der Skeptizismus stellt nämlich im Gegensatz zu den philosophischen Schulen die Möglichkeit eines geschlossenen Weltbildes in Frage.

„Wenn jemand eine Sache sucht, dann ist der zu erwartende Erfolg entweder ihre Entdeckung oder die Verneinung ihrer Entdeckung und Eingeständnis ihrer Unerkennbarkeit oder die Fortdauer der Suche. [...] Das ist vielleicht auch der Grund, weshalb hinsichtlich der philosophischen Forschungsgegenstände die einen behauptet haben, sie hätten das Wahre gefunden, während die anderen erklärten, es ließe sich nicht erkennen, und die dritten noch suchen. [...] Und zwar gefunden zu haben glauben die Dogmatiker im engeren Sinne, z.B. Aristoteles, Epikur, die Stoiker und einige andere. [...] Die Skeptiker aber suchen noch.“²

Die Skeptiker suchten also noch. Aber wonach? Wie alle Philosophen dachten auch sie über die Wirklichkeit vor und hinter den Dingen, über das Wesen des Seienden und über das Verhältnis zwischen dem Erkennenden und dem zu Erkennenden nach. Sie haben sich aber auf scheinbar Sicheres nicht verlassen und die Widersprüchlichkeit sowohl der Erfahrung als auch des Denkens in ihrer philosophischen Überlegungen einbezogen. Einem gewissen Skeptiker namens Sextus Empiricus verdanken wir eine Beschreibung skeptischer Grundgedanken, die er zu Ehren des griechischen Skeptikers Pyrrhos *Grundriß der Pyrrhonischen Skepsis* nannte. Zentrum der Darstellung des Sextus sind die sog. Tropen, unter denen man Redwendungen, philosophische Argumente oder ganze Argumentationsschemata verstehen kann, die „dazu führen sollen, dass alleine Urteilsthaltung möglich ist“³. Neben der Urteilsenthaltung über die wahre Beschaffenheit der Wirklichkeit standen für die Skeptiker mit Hilfe dieser Tropen weiters die Relativierung der Wahrnehmung, der Geltung moralischer, rechtlicher und religiöser Normen sowie der Grundlagen der Naturwissenschaft auf dem Programm.

1 Die Stoa war ursprünglich eine Säulenhalle auf dem Marktplatz von Athen, wo die stoischen Lehrer lehrten.

2 Sextus [2] und [3], S. 93

3 Ricken, S. 70

Sextus Empiricus nennt zehn solcher Tropen:

„...der erste argumentiert aus der Unterschiedlichkeit der Lebewesen, der zweite aus der Verschiedenheit der Menschen, der dritte aus der verschiedenen Beschaffenheit der Sinnesorgane, der vierte aus den Umständen, der fünfte aus den Stellungen, den Entfernungen und den Orten, der sechste aus den Beimischungen, der siebente aus der Quantität und Zurichtung der Gegenstände, der achte aus der Relativität, der neunte aus dem ständigen oder seltenen Auftreten, der zehnte aus den Lebensformen, den Sitten, den Gesetzen, dem mythischen Glauben und den dogmatischen Annahmen.“⁴

Die Analogien zu den Annahmen des philosophischen Konstruktivismus sowie zu wichtigen Prinzipien systemischer Therapie sind augenscheinlich. Folgerichtig fällt der Schluss nicht schwer, in den Skeptikern so etwas wie erste Konstruktivisten zu erblicken. Dazu meine Interpretation: Tropus 1 und 2 enthalten die Grundannahme des Konstruktivismus, dass die Wirklichkeit und die in ihr festgestellt Wahrheiten wertvolle Konstruktionen von Beobachtern sind, was aus der Verschiedenheit der Lebewesen (über die wir wie im Fall der Tiere eigentlich gar keine gesicherten Aussagen machen können) und Menschen resultiert. Tropus 3 erinnert uns, dass wir Sinnes- und Wahrnehmungstäuschungen unterliegen können und auch die Sinne deshalb ein unprobates Mittel sind, die Wirklichkeit zu erkennen. Tropus 4 weist uns darauf hin, dass die Bedeutung von Phänomenen in unterschiedlichen (Bewusstseins-) Kontexten unterschiedliche Bedeutung annehmen. Tropus 5 spielt mit der Bedeutungsveränderung durch räumliche Entfernungen, was in systemischen Aufstellungsvarianten zum Einsatz kommt. Tropus 6, die „Beimischungen“, können mit einem moderneren Wort als Konnotationen bezeichnet werden.⁵ Tropus 7 spielt auf die Definition von Systemen an, die nämlich mehr sind, als die Summe ihrer Teile ausmachen. Tropus 8 erinnert uns noch einmal auf die Fragwürdigkeit ontologischer Aussagen bezüglich des Seins von etwas bzw. über die Festschreibung von Eigenschaften eines Seienden; Denn „Eigenschaften“ wechseln je nach Kontext. Tropus 9 interpretiere ich als die Frage nach der Ausnahme und Tropus 10 schließlich spielt auf das Eingebettetsein von Aussagen, Wahrnehmungen, Verhalten, Handlungen und Erlebnissen in soziokulturelle und ideologische Kontexte an.⁶

4 Sextus [36] und [37], S. 102/103

5 Das Konzept der Konnotation geht auf den Semiotiker Roland Barthes (1915-1980) zurück. Konnotationen sind Zusatzbedeutung und Assoziationen aller Art und stehen dem Begriff des Denotation dimetral gegenüber, den man auch als eindeutig definierte Wortbedeutung umschreiben könnte. Gesetzt den Fall, Denotation wäre ein gültiges Prinzip, wäre Kommunikation demnach ein einfacher Austausch von eindeutig definierten Begriffen, bei dem die Gehirne der Kommunikationspartner mit eindeutigen lexikalischen Bedeutungszuordnungen gefüllt sind. Missverstehen wäre nach dieser Definition ebenso ausgeschlossen, wie alle anderen Kommunikationsschwierigkeiten und kreativen Querdenkereien. Der Möglichkeit von Denotation stehen alle Unreinheiten der Sprache wie Dialekte, Fach- und Expertensprachen, Übersetzungen von einer Sprache in die andere, in der ein entsprechendes Wort nicht existiert sowie mit allen zusätzlichen bedeutungserzeugenden Faktoren des Kommunikationsumstandes wie Sprachmelodie, Stimmung des beteiligten Personen und der Frage nach der Ein- bzw. Mehrdeutigkeit von Kunst entgegen. Außerdem muss aus konstruktivistischer Sicht die Frage gestellt werden, wer letztlich die Macht besessen hat, diese denotativen Zuschreibungen festzulegen. Dass Begriffe immer auf andere Begriffe verweisen bzw. zu ihrer Erklärung immer andere Begriffe benötigen, die wieder andere Begriffe zu ihrer Erklärung benötigen ist ein besonderes philosophisches Problem. In der Philosophie wird dieses unendliche Weiterverweisen auch als Münchhausen-Trilemma, erkenntnistheoretisches Regressargument bzw. epistemologisches Regressproblem bezeichnet. Der Semiotiker Charles Sanders Peirce (1839–1914) bezeichnete im Rahmen seines Zeichenmodells diesen Vorgang als unendliche Semiose. Mehr dazu in den nächsten *Notizen*.

6 Ich verstehe Kultur mit Vasilache (S. 31) als „komponierte, historische, verhandelbare und vergleichbare Formationen regulierender und sinnstiftender Praktiken (Praktiken im Sinne der Gesamtheit aller anerkannten Handlungsmuster und wahrheitskonstituierender Regeln)“. Den Begriff der Ideologie, ursprünglich von seinem Erfinder Antoine Louis Claude Destutt de Tracy (1754-1836) als die Lehre von den Ideen verwendet,

Sextus hat uns des Weiteren fünf Tropen der jüngeren Skeptiker wie die des Agrippa überliefert:

„... als ersten den aus dem Widerstreit, als zweiten den des unendlichen Regresses, als dritten den aus der Relativität, als vierten den der Voraussetzung, als fünften den der Diallele.“⁷

Daneben sind uns von Änesidem acht Tropen überliefert,⁸ die sich, wie schon oben erwähnt, hauptsächlich gegen die Grundlagen der Naturwissenschaft und gegen die universelle Geltung moralischer, rechtlicher und religiöser Normen richten. Von diesen acht Tropen möchte ich nur zwei erwähnen: den zweiten Tropus, der besagt, dass man einen fraglichen Gegenstand durch eine Fülle von Möglichkeiten ursächlich erklären kann und daher die Art und Weise einer Hypothese zu einem Problem bereits eine Einschränkung der Erklärungsmöglichkeiten dieses Problems darstellt. Der fünfte Tropus von Änesidem weist darauf hin, dass es „keine gemeinsamen und allgemein anerkannten Methoden gibt, wie man zu einer wissenschaftlichen Aussage kommt“⁹.

Im Folgenden habe ich den Versuch unternommen, die genannten Tropen einer Übersetzung in systemisch-konstruktivistische bzw. semiotische¹⁰ Terminologie zu unterziehen. Daraus ist folgende, die gefundenen Entsprechungen zusammenfassende Tabelle entstanden:

fasse ich nach der Definition Martin Seligers (vgl. Thompson, 1984) als wertende und damit nach politischer Erfüllung drängende, miteinander konkurrierende Glaubenssysteme (sogenannte „belief systems“).

⁷ Sextus [164], S. 130

⁸ Sextus [180] bis [187], S. 133/134

⁹ Ricken, S. 70. Selbstverständlich gibt es für die akademische Psychologie die Gütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität. Versteht man aber diese Art von Psychologie als eine im Zeitalter des Positivismus gewachsene Wissenschaftsdisziplin, dann wird schnell deutlich, dass es sich bei den Gütekriterien nur um ein der Zeit entsprechendes Konstrukt handelt. Es gilt zu fragen, wer es als wissenschaftlich ausgehandelt und warum es sich bis heute als scheinbar allgemein gültiges Prinzip gehalten hat. „Wissenschaftlichkeit“ beruht heute im Wesentlichen auf induktiven (Schluss vom Einzelfall auf die Allgemeinheit, bspw. Allgemeine Psychologie, Sozialpsychologie) und deduktiven Schlüssen (Schluss vom Allgemeinen auf den Einzelfall, bspw. Mathematik). Der amerikanische Semiotiker und Pragmatiker Charles Sanders Peirce hat in seiner Logik die Abduktion als weitere Methode wissenschaftlicher Argumentation beschrieben. Eine Abduktion führt von einem Wahrnehmungsurteil zunächst zu einer allgemeinen Regel, aus der deduktive Sätze gewonnen werden müssen, die ihrerseits wieder induktiv überprüft werden müssen. Abduktionen sind demnach kreative wissenschaftliche Verfahren, die die Imagination als heuristische Größe in den Erkenntnisprozess einbeziehen. Mit der Beschreibung dessen, was als wissenschaftlich gilt, befassen sich die Disziplinen der Wissenschaftstheorie und Wissenssoziologie. Ich empfinde das Thema Wissenschaftlichkeit gerade in der Psychotherapieforschung und dort problematisch, wo sich konstruktivistisch orientierte Richtungen auf empirische Forschungen stützen. Dieses Problem ist nicht neu: Auch Carl Rogers war damit in seiner Psychotherapieforschung konfrontiert.

¹⁰ Semiotik ist die Wissenschaftsdisziplin von den Zeichen und ihren Bedeutungen, von Zeichensystemen und Zeichenprozessen.

Das Ziel der antiken Skepsis	Therapeutische Haltung in der systemischen Therapie
Zurückhaltung im Urteil	Neutralität
Die 10 Tropen der alten Skeptiker (Ainesidemos, Sextus Empiricus)	Systemisch-konstruktivistische bzw. semiotische Axiome und Argumente
(1) Verschiedenheit der Lebewesen	Der Mensch als geschlossenes, autopoietisches System
(2) Verschiedenheit der Menschen Idiosynkrasien: die Menschen unterscheiden sich in Körper und Seele	„Die Wirklichkeit und die je in ihr behauptete Wahrheit ist eine bloße Konstruktion von Beobachtern“ Individualität, Einzigartigkeit und Wert jedes Menschen
(3) Verschiedenheit der Sinne	Die Selektion der Wahrnehmung bzw. die Verfügbarkeit von Sinnesmodalitäten beeinflusst die Konstruktion von Wirklichkeit maßgeblich
(4) Umstände <i>„des Wachens oder Schlafens, der Lebensstufen, der Bewegung und der Ruhe, des Hassens oder Liebens, des Hungrig- oder Sattseins, des Trunken- oder Nüchternseins, der Prädispositionen, des Mutig- oder Furchtsamseins, des Traurig- oder Fröhlichseins“</i>	Abhängigkeit unserer Wirklichkeitskonstruktionen von Emotionen, Bedürfnissen, Bewusstseinszuständen und unserer Motivation
(5) Stellungen, Entfernungen, Orte	Bedeutungsunterschiede durch verschiedene Entfernungen in Familienaufstellungen, systemischen Organisationsstrukturaufstellungen bzw. anderen Aufstellungsvarianten Reframing
(6) Beimischungen	Top-down Prozesse, das sind Konstruktionsvorgänge durch Klassifikationen und Vorerwartungen, in übertragenem Sinn auch: Konnotationen als „Bedeutungsbeimischungen“
(7) Quantität und Zurichtung der Gegenstände (=Zusammensetzung der Gegenstände)	„Das Ganze ist mehr als die Summe der Teile“ „Erst die Dosis macht das Gift“

<p>(8) Relativität</p> <p>Der Gebrauch von etwas „erscheint“ statt etwas „ist“</p>	<p>„Es ist leichter zu wissen, was ‚besser‘ heißt, als zu wissen, was ‚gut‘ heißt“</p> <p>Die Beziehung zwischen Zeichen und Bezeichnetem ist willkürlich festgelegt, bedarf ggf. einer Dekonstruktion</p> <p>Ich-Aussagen anstelle des unpersönlichen „man“</p>
<p>(9) Das ständige bzw. seltene Auftreten</p>	<p>Die Frage nach der Ausnahme</p>
<p>(10) Das Ethische, die Lebensform, die Sitten, die Gesetze, die Mythen, die Dogmen</p>	<p>Einbettung von Aussagen in soziokulturelle und ideologische Kontexte => Kulturrelativismus und Kulturpluralismus Anerkennung fremder Wirklichkeitskonstruktionen</p>
<p>Skeptische Formeln für den philosophischen Sprachgebrauch</p>	<p>Sprachformeln in systemischen und semiotischen Ansätzen</p>
<p>„Nicht eher dieses als jenes“ „Um nichts eher dieses als jenes“</p> <p>„vielleicht“, „vielleicht nicht“, „es mag sein“, „es ist möglich“, „es kann sein“</p> <p>„Jedem Argument steht ein gleiches entgegen“</p> <p>„Alles ist unerkennbar“ „Alles ist unbestimmt“</p> <p>„Ich halte mich zurück“ „Ich bestimme nichts“</p>	<p>„sowohl–als auch“¹¹, „weder–noch“¹² ⇒ Lösung: „etwas ganz Anderes/Neues“¹³ ⇒ Vereinigung von These und Antithese (also von zwei Aporien¹⁴) zur Synthese</p> <p>„... und ist/wäre es möglich, dass...“ „... und könnte es vielleicht so sein, dass...“ unterschiedserzeugende Fragen möglichkeitsvermehrnde Fragen</p> <p>Aufmerksamkeit von Problemen auf Ressourcen lenken Reframing</p> <p>Die Unmöglichkeit von Denotation (=> damit verbunden: die willkürliche und definatorische Setzung von Begriffen wie z.B. Normalität, Gesundheit, Krankheit ...) Fragen nach der persönlichen Bedeutung</p> <p>Paartherapie: „Ich weiß nicht, wer von Ihnen beiden Recht hat.“ „Mir erscheint ...“</p>

<p>Die 5 Tropen der jüngeren Skeptiker (Agrippa)</p>	<p>Systemisch-konstruktivistische bzw. semiotische Axiome und Argumente</p>
<p>(1) Widerstreit <i>„dass wir über den vorgelegten Gegenstand einen unentscheidbaren Zweispalt sowohl im Leben als auch in der Philosophie vorfinden, dessentwegen wir unfähig sind, etwas zu wählen oder abzulehnen, und daher in die Zurückhaltung münden“¹⁵</i></p>	<p>Die Positionen der Philosophie sind Konstruktionen, die sich im Widerstreit befinden (z.B. Empirismus gegen Rationalismus)</p>
<p>(2) unendlicher Regress <i>„daß das zur Bestätigung des fraglichen Gegenstandes Angeführte wieder einer anderen Bestätigung bedürfe und diese wiederum einer anderen und so ins Unendliche, so dass die Zurückhaltung folge, da wir nicht wissen, wo wir mit der Begründung beginnen sollen“</i></p>	<p>Zeichen benötigen zu ihrer Erklärung wiederum Zeichen, die wiederum Zeichen für ihre Erklärung benötigen – Die Frage nach der letzten Bedeutung ist ungeklärt</p>
<p>(3) Relativität <i>Es „erscheint zwar der Gegenstand, wie oben schon gesagt, so oder so, bezogen auf die urteilende Instanz und das Mitangeschaute, wie er aber seiner Natur nach beschaffen ist, darüber halten wir uns zurück“</i></p>	<p>Interpretationen entstehen in einer urteilenden Instanz (z.B. im Mensch) und dieses Urteil basiert auf einer Beobachtung</p>
<p>(4) Voraussetzung <i>„wenn die Dogmatiker, in den unendlichen Regreß geraten, mit irgendetwas zu beginnen, das sie nicht begründen, sondern einfach und unbewiesen durch Zugeständnisse anzunehmen fordern“</i></p>	<p>Kritik der Mathematik und Naturwissenschaft (=Angewandte Mathematik), die auf Axiomen aufbauen. Selbst wenn ich etwas exakt in Zahlen messen kann, weiß ich noch nichts über das Wesen des Gemessenen. Zahlen und Maßstabellen sind Konstruktionen des Menschen.</p>
<p>(5) Dialele <i>„entsteht, wenn dasjenige, das den fraglichen Gegenstand stützen soll, selbst der Bestätigung durch den fraglichen Gegenstand bedarf. Da wir hier keines zur Begründung des anderen verwenden können, halten wir uns über beide zurück“</i></p>	<p>Immanuel Kant: „Wenn man also für die Naturwissenschaft und in ihren Kontext den Begriff von Gott hereinbringt, um sich die Zweckmäßigkeit in der Natur erklärlich zu machen, und hernach diese Zweckmäßigkeit wiederum braucht, um zu beweisen, daß ein Gott sei: so ist in keiner von beiden Wissenschaften innerer Bestand; und eine täuschende Dialele bringt jede in</p>

12 4. Position im Tetralemma-Modell

13 5. Position im Tetralemma-Modell

14 Aporie: eine widersprüchliche und in unvereinbarer Weise auf eine andere Aussage bezogene Aussage. Vgl. die dialektische Methode bei Hegel.

15 Diese und die folgenden vier Zitate der jüngeren Skeptiker: Sextus [165] bis [169], S. 130/131

	<p>Unsicherheit, dadurch, daß sie ihre Grenzen ineinanderlaufen läßt.“¹⁶</p> <p>gedanklich aus einem Teufelskreislauf nicht herauskommen (circulus vitiosus)</p>
Die 8 Tropen des Änesidem	
<p>(2) „dass man einen fraglichen Gegenstand durch eine Fülle von Möglichkeiten ursächlich erklären kann und daher die Art und Weise einer Hypothese zu einem Problem bereits eine Einschränkung der Erklärungsmöglichkeiten dieses Problems darstellt“</p>	<p>Unmöglichkeit eindeutiger Ursache-Wirkungszusammenhänge Keine eindeutigen Kausalattributionen möglich (wie etwa in der Psychoanalyse)</p> <p>Abduktion als wissenschaftliche Methode</p>
<p>(5) „keine gemeinsamen und allgemein anerkannten Methoden gibt, wie man zu einer wissenschaftlichen Aussage kommt“</p>	<p>Was ist Wissenschaft bzw. wissenschaftlich bzw. wie kommt Wissen zustande und welches Wissen kommt nicht zustande? Ganze Wissenschaftsdisziplinen wie die Wissenschaftstheorie oder die Wissenssoziologie beschäftigen sich mit diesen Fragestellungen</p>

Nach dem Gesagten, könnte man den Eindruck gewinnen, die Skeptiker wussten trotz der Tatsache, dass sie selbst immer noch auf der Suche waren, „wie es geht“. Und besonders Scharfsinnige werden den Skeptikern auch gleich vorhalten, sie selbst würden ja auch für ihre Aussagen bloß Wörter benützen, die ins Unendliche verweisen. Wurden Sie, liebe Leserinnen und Leser, die sich gedanklich auf das Beschriebene eingelassen haben, das Opfer einer philosophischen Spielerei oder einer gezielten sprachlichen Manipulation eines gewieften Autors?

Die Skeptiker waren bezüglich ihrer eigenen Skepsis durchaus in gleicher Weise skeptisch und legten das auch offen auf den Tisch. Sextus schreibt am Ende seiner Pyrrhonischen Skepsis:

„Für einen Grundriß wird es genügen, diese Anzahl von Schlagworten zu behandeln, zumal da es möglich ist, nach dem bisher von mir Gesagten auch über die nicht erwähnten zu reden. Bei allen skeptischen Schlagworten muß man sich vorher darüber im klaren sein, dass wir nichts über ihre unbedingte Wahrheit versichern, wo wir doch zugeben, dass sie auch sich selbst aufheben können, indem sie zusammen mit den Dingen, über die sie geäußert werden, sich selbst ausschalten, so wie die Abführmittel nicht nur die Säfte aus dem Körper treiben, sondern auch sich selbst zusammen mit den Säften abführen.“¹⁷

Wörter sind Abführmittel für andere Wörter (manchmal auch für Gefühle!) und wenn mit dieser letzten skeptischen Aussage endgültig alles relativ geworden ist (anything goes!), worüber kann man dann eigentlich noch sichere Aussagen treffen bzw. soll man dann eigentlich noch reden? Oder ist es doch besser zu schweigen? Aus dieser Ohnmacht des

¹⁶ Kant, *Kritik der Urteilskraft* § 68, S. 826

¹⁷ Sextus [206], S. 141/142

Benennens heraus und aus triftigen pragmatischen Gründen (wie bspw. dem, dass Therapeuten immer wieder von Hilfe suchenden Menschen aufgesucht und gefragt werden und auf Antworten hoffen) folgere ich, dass es der Fall sein muss, nicht zu schweigen, wenn man gefragt wird. Wittgensteins berühmte und meine anfängliche Genesis beendende Aussage „*Wovon man nicht sprechen kann, darüber soll man schweigen!*“ (Tractatus logicus philosophicus §7) möchte ich deshalb aus skeptischer Sicht umformulieren in ein neues systemisch-konstruktivistische Axiom, das in etwa wie folgt lauten könnte: „*Worüber man nicht sprechen kann, kann man sich in doppelter Weise bemühen, miteinander zu sprechen!*“ Wobei mit diesem Verständnis von Bemühung durchaus die vielfältigen Bemühungen systemischer Therapeuten und ihrer Klienten zur Unterschiedserzeugung und zur Schärfung des Möglichkeitssinns bezüglich jener Probleme gemeint sein könnten, die ursprünglich Zweifel im Sinne von Verzweiflung hervorgerufen haben...

Verwendete Literatur:

- Barthes, Roland. 1985. *Mythen des Alltags*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
Barthes, Roland. 1974. *S/Z*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
Kant, Immanuel. 2003. *Kritik der reinen Vernunft, Kritik der praktischen Vernunft, Kritik der Urteilskraft*. Wiesbaden: fourierverlag.
Ricken, Friedo. 1994. *Antike Skeptiker*. München: Beck.
Seliger, Martin in: Thompson, John. 1984. *Studies in the theory of ideology*. Cambridge: Polity Press.
Sextus Empiricus. 1968. *Grundriß der pyrronischen Skepsis*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
Sparrer, Insa & Matthias Varga von Kibéd. 2002. *Ganz im Gegenteil. Tetralemmaarbeit und andere Grundformen Systemischer Strukturaufstellungen*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag.
Vasilache, Andreas. 2003. *Interkulturelles Verstehen nach Gadamer und Foucault*. Campus-Verlag.
Wittgenstein, Ludwig. 1984. *Tractatus logicus philosophicus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
-

Erschienen in: Systemische Notizen 1/05, Lehranstalt für Systemische Familientherapie Wien, März 2005